

Alternative Kulturpflege und Waldschutz durch den Einsatz von Schafen

Stürme, Trockenheit und Borkenkäferkalamität in den letzten Jahren lichtet den Wald in weiten Teilen von Sachsen großflächig auf und ließen ihn mitunter sogar gänzlich verschwinden.

Hart hat es dabei auch den Privatwald getroffen. Exponierte Lagen, kaum vorhandene Kapazitäten an Technik und Arbeitskräften und Entfremdung vom Waldeigentum schufen ein stehendes Fraßpotenzial für alle Schadinsekten. Heute ist ein Teil dieser Wälder abgestorben und kann nur noch beräumt und aufgeforstet werden. Das stellt die Waldbesitzer vor neue und große Herausforderungen. In den Köpfen der Eigentümer kreisen ständig die Fragen „Wie soll es weitergehen?“, „Wer übernimmt die Aufforstung und Pflege?“ und „Was kann man überhaupt noch für eine Baumart pflanzen?“ Fragen, die wir alle gemeinsam lösen müssen.

In Anbetracht dieser Problematik und des enormen Flächenumfangs, der in den nächsten Jahren zur Aufforstung und Pflege ansteht, müssen wir alle Maßnahmen ergreifen, die uns in dieser Situation zur Verfügung stehen. Es gilt aber auch, mal von gängigen Schemen und Handlungsempfehlungen abzuweichen sowie Alternativverfahren in Erwägung zu ziehen.

Dazu möchte ich eine Variante der Pflege von Kulturen vorstellen, die effektiv, preiswert und

nachhaltig ist. Es handelt sich um die Beweidung von Aufforstungen durch Shropshire-schafe. Diese Rasse hatte ich in den Jahren 2014/2015 erfolgreich im Einsatz.

Den Namen verdankt das Schaf der gleichnamigen englischen Grafschaft im Norden an der Grenze zu Wales. Dort wurde Mitte des 19. Jahrhunderts aus verschiedenen Rassen ein Schaf gezüchtet, das extrem robust, anpassungsfähig und sehr genügsam ist. Die Fleischproduktion befindet sich selbst bei geringem Futterangebot im oberen Level. Aber das Schaf kann noch viel mehr. Es verbeißt kaum Nadelholz, verfügt über feste Fesseln und harte Hufe. Diese Eigenschaften und Körpermerkmale erkannte man aber erst zu Beginn der 1990er-Jahre und setzte zielgerichtet diese Tiere zur Pflege von Nadelholzkulturen und Schmuckbaumplantagen ein. Besonders zur Beweidung der Deiche wurde diese Schafrasse herangezogen, denn mit ihren harten Hufen verdichteten sie den Boden und traten Mäusegänge zu.

Kurz gehaltene Vegetation und kaum Mäuse! Optimale Startbedingungen für einen neu heranwachsenden Wald.

Also probierten wir es mit einer kleinen Herde von acht Tieren. Über einen kostenpflichtigen Pflegevertrag mit einem Schäfer konnten wir diese Tiere einsetzen. Hierzu wählten wir eine

Erstaufforstung von 11 ha, die wir aber nur auf 4 ha nutzen konnten, der Rest bestand aus Laubbäumen.

Hintergrund für diesen Versuch war die gewaltige Schermausproblematik. 2011 wurde die Fläche angelegt, 2013 haben wir mit einem Unternehmen 870 Schermäuse mit Schlagfallen gefangen. Die maximale Besiedlung mit Mäusen schwankte um die 100 Individuen je Hektar, wir waren mit den Fängen schon ziemlich nahe an der Obergrenze, dennoch ging der Wurzelverbiss zügig weiter. Die manuelle Bekämpfung war extrem teuer und keine Option mehr für uns gewesen, deshalb probierten wir es mit Shropshireschafen.

Wenn man diese Tiere einsetzt, sind einige Voraussetzungen zu beachten. Ein Zaun um die Kultur und eine Überdachung für Schafe müssen sein. Die Überdachung sollte bei großen Flächen am besten beweglich gebaut werden. Schafe halten sich mit Vorliebe über Nacht dort auf. Um die ganze Fläche vollständig abzuweiden, muss der Stall von Zeit zu Zeit umgesetzt werden. (Abb. 2)

Eine weitere Voraussetzung ist Nadelholz, denn Laubholz wird verbissen, dessen sollte man sich bewusst sein. Hat man mehrere Baumarten, sollte man die Laubgehölze ausgrenzen. Wir haben uns für Weidezaun entschieden, schnell aufzustellen und sehr effek-



Abb. 1: Shropshire-Schafe im „Einsatz“; Foto: Manfred Niedner



Abb. 2: Schafunterstand; Foto: Manfred Niedner

tiv. Wo klappt es mit den Schafen überhaupt nicht? Natürlich dort, wo Wölfe ihren Einstand haben. Zum damaligen Zeitpunkt hatten wir noch keine Wölfe, jetzt sind sie auch bei uns angekommen.

Durch die harten Hufe der Schafe werden die Gänge zugetreten und durch das Beweiden erfolgt eine ständige Beunruhigung für die

Wühlmäuse und sie wandern ab. Gefressen wird vom Schaf fast alles, jedoch Disteln und Brennnesseln mögen sie nur, wenn sie geschnitten und leicht angetrocknet sind, aber diese Pflanzen stellen selten ein Risiko für unsere Waldbäume dar.

Auf Schafböcke sollte man verzichten, sie drücken gern Bäumchen um.



Abb. 3: Von einem Schafbock umgedrückter Baum; Foto: Manfred Niedner



Abb. 4: Nur mit Schafen gepflegte Kultur; Foto: Manfred Niedner

Die Anzahl der Tiere sollte nicht zu hoch sein, hier gibt es kaum Richtzahlen. Wir hatten neun Schafe im Einsatz, 15 wären besser gewesen. Auf Kraftfutter sollte man gänzlich verzichten. Es steigt dann der Triebverbiss.

Nach zwei Jahren beendeten wir den Versuch und hatten ein differenziertes Ergebnis. Die Mäuse konnten wir erfolgreich zurückdrängen, das Hauptziel war erreicht. Der durchschlagende Erfolg bei der Schermausbekämpfung auf ganzer Fläche gelang uns aber erst mit dem Wühlmauspflug, denn wir haben zwar die Mäuse in den Nadelholzbereichen vertreiben können, aber sie siedelten in die Laubholzflächen um und der Schaden wurde dort größer. Die Beweidung war unterschiedlich, in der Nähe der Unterkunft wurde vollständig abgeweidet, aber an den Außenrändern war der Druck auf die Vegetation unzureichend. Hier hätten wir durch häufigere Umsetzungen des Unterstandes auch ein besseres Resultat erzielen können. Seinen Wald als Weide zu reklamieren und diesen zu verpachten, wird in der Praxis nicht funktionieren. Zu dürrtig ist das Futterangebot und der Aufwand zum Umkoppeln oder zur Umsetzung der Überdachung und zur Beaufsichtigung der Tiere steht nicht im Verhältnis zu einer normalen Beweidung.

Fazit

Pflege von Kulturen mittels Schaf funktioniert bei Flächengrößen ab 0,5 ha, vorwiegend im Nadelwald und dort, wo keine Wölfe vorkommen. Anderenfalls muss man effektive und dauerhafte Schutzmaßnahmen ergreifen.

Der größte Vorteil ist das Zurückdrängen der Wühlmäuse, die enormen Schaden anrichten können. Waldbesitzer sollten ihre Flächen zusammenschließen und gemeinsam die Kulturen bewirtschaften. Für die Haltung von Shropshire-Schafen ist der Aufwand gering. Große Distel- oder Brennnesselbereiche sollten mit der Hand gemäht werden, hierzu ist das Schaf kaum geeignet. Die Schafhaltung in Verjüngungen ist sicher nur eine Alternative. Die Förderung von Laubholz, kleine Privatwaldflächen, die Ausbreitung des Wolfes und das örtliche Angebot auf dem Markt an Tieren lassen diese Art von Pflege und Waldschutz nur im kleinen Rahmen zu.

Manfred Niedner
ist Revierleiter
im Forstbezirk Taura

